

Bei St. Mihiel.

Von Andreas Binning.

Deutsch von Werner Peter Larjen.

Wir gingen langsam dahin durch den Wald. Wir waren hier zwischen der zweiten und dritten Linie und sollten die Kanonen leichten Kalibers, die 75er, 105er, 120er usw. besichtigen, die droben auf einem bewaldeten Hügel in sorgfältig ausgebauten Stellungen stehen, zum Schutz gegen Fliegerficht mit einem dichten Laubdach überdeckt.

Hier bei St. Mihiel, wo die Deutschen bekanntlich einen Teil in die französische Linie getrieben und nach äußerst hartnäckigen Kämpfen sogar einen Teil des linken Mosasufers erobert haben, bietet sich ein geradezu idealer Ausblick über die Front. Die französischen Stellungen ziehen sich zumeist über Waldwiesen hin, die sich bis zum Flußtales hin erstrecken, und man kann von ihnen aus geradezu in die Schützengräben der Deutschen hinuntersehen, ja man sieht auch ganz deutlich die Stadt St. Mihiel und das alte Römerlager Camp Romain, das bekanntlich in Händen der Deutschen ist. Zu allem war die Fernsicht, nachdem sich der Regen verzogen hatte, auch noch ungewöhnlich klar geworden, es war ein kalter, windstiller Dezembertag.

„Wenn Sie vielleicht einmal durch das Glas sehen wollen?“ fragt der junge Leutnant, der die Batterie befehligt.

Er reicht mir seinen Feldstecher, einen Feldstecher, wie ich selten einen so guten gesehen habe: noch auf eine Entfernung von sechs Kilometer unterscheidet ich die kleinsten Einzelheiten in der Landschaft.

„Sehen Sie das kleine Holzhaus dort rechts von uns, fünf Kilometer weit weg?“ fragt der Leutnant. „Das ist erst gestern errichtet worden. Also ist wieder einer drüben bei ihnen gefallen.“

Der Leutnant, ein noch junger Mensch, ist außerordentlich gesprächig und zuvorkommend. Er erklärt mir eingehend die Landschaft, die vor uns liegt, und macht mich unter anderem auf eine Gruppe deutscher Soldaten aufmerksam, die sich in der Nähe eines Bauernhofes versammelt haben.

„Das ist eben das Gute an unseren Stellungen hier,“ sagt er. „Dah wir alles sehen können, und daß sie sich drüben niemals sicher fühlen können!“

Er antwortet auf einen Ausruf des Fernsprechers und spricht ein paar Worte in die Röhre; dann winkt er den Unterkanonier herbei und befehligt die Verbindung zusammenzurufen.

„Es trifft sich gut für Sie, meine Herren,“ sagt er, „daß ich gerade jetzt Befehl bekomme, einen Gruß hinüberzuschicken.“

Als ihnen laubgedeckten Erdhöhlen drüben hinter der Batterie kommen bereits die Artilleristen herausgelaufen, einige noch in Hemdärmeln, wie sie soeben gerade vom Mittagschlaf aufgesprungen sind. In wenigen Sekunden hat die Kanone schußfertig zu sein; schon schleppen auch drei, vier Mann die spitzen 105er Granaten herbei, auf denen noch lustig die roten Bemalung der Munitionsfabrik leuchtet.

Sie nehmen hurtig die Kappe von der Kanone, bringen sie in Stellung in einen vorab berechneten Winkel und richten die Mündung unter dem Laubdach hervor drohend hinaus gegen irgendein unbekanntes Ziel da draußen im bleichen Licht des Dezembertages.

„Leider,“ sagt der Leutnant, indem er sich eine Zigarette anzündet, „sind wir auf den Bauernhof da drüben, wie Sie sehen, nicht richtig eingeschossen. Aber wir können ja einmal versuchen, uns vorwärtszutoben.“

Sechs Kilometer von uns entfernt sitzen die fremden Soldaten friedlich und ahnungslos beifammen und rauchen ihre Pfeifen. Einige studieren ihre Zeitungen, einer liest sogar einen Brief aus der Heimat; die Feldpost muß erst fittiglich dagewesen sein. Und alles rundum ist so still, so unendlich still, wie es nur sein kann an einem klaren, melancholischen Dezembertag, wenn die Natur ihren tiefen Winterschlaf schläft.

Der junge Leutnant steht da und kommandiert, indem er zu seinen Worten mit einem dünnen spanischen Rohrstock wippt.

„Pièce! Feu!“ (Feuer) ruft er dann plötzlich.

Ein Knall gerstet die Luft. Wir sehen das Geschützrohr zurückgleiten. Wir folgen der Granate über die Baumwipfel drüben im Tale. Und als wir wieder auf die Kanone sehen, ist das Rohr bereits wieder in Ruhstellung gegangen.

Wir alle stehen gespannt da, die Uhr in der Hand. Französisch Sekunden sind verstichen. . . .

Die Soldaten drüben beim Bauernhof haben unseren Schuß wohl gehört, aber sie haben deshalb noch nicht einmal aufgesehen.

In den ersten Sekunden nach dem Abschuss rühren sie sich gar nicht, sondern sehen ruhig die Leitäre ihrer Zeitungen und Briefe fort. . . . Nun aber müssen sie die Granate näher kommen hören. . . . Einige von ihnen sind aufgesprungen. . . . man kann deutlich unterscheiden, wie sie unruhig werden. . . . Und plötzlich werfen sie sich alle, wie auf Kommando, platt zu Boden. . . . 100—150 Meter hinter ihnen sehen wir eine weiße Rauchsäule aufsteigen, die wie ein riesenhafter Federbusch aus der graugrünen Ebene wächst.

„Pièce Feu!“ kommandiert der Leutnant von neuem, und die Kanoniere laden so schnell wie möglich und geben Feuer. Aber noch lange bevor die Granate ihren Weg zurückgelegt hat, sind die fremden Soldaten drüben verschwunden und haben Deckung gesucht. Der Bauernhof liegt einsam und verlassen; keine Menschenseele ist mehr in der weiten Landschaft zu sehen.

„Das ist eben das Kergerliche an der Geschichte,“ sagt der Leutnant, „daß, sobald wir nicht auf ein Haar eingeschossen sind, sie fast immer noch Zeit finden, rechtzeitig Deckung zu suchen.“

Er schickt in kurzer Aufeinanderfolge noch einige Granaten hinüber, und wir können deutlich verfolgen, wie die Federbüsche sich mehr und mehr dem Bauernhof nähern, aber der Feind hat sich inzwischen bereits längst durch verdeckte Gänge in Sicherheit gebracht.

Wir gehen weiter zu einer 75er Batterie, die so elegant und unschuldig aussieht, als sei sie soeben erst aus einem Spielwarengeschäft gekommen. Da plötzlich, während wir sie noch betrachten, wird der Leutnant Feuer und Flamme. — das Geschütz wird im Handumdrehen in Stellung gebracht und in aller Eile geladen. . . .

Weit, weit drüben am bleichen Horizont, wo der helle Streifen eines Weges sich zwischen Baumgruppen und niedergebrennten Gehölzen hindurchschlingt, kommt langsam und behäbig ein Mann dahergegangen. Er nimmt sich gute Zeit, bleibt stehen, bückt sich, geht wieder weiter: ein Telephonarbeiter. Er untersucht die Leitung, bringt sie hier und da in Ordnung, glättet die Drähte und wandert gemächlich auf den kleinen Hügel zu, der rechts von ihm liegt.

„Sehen Sie sich den Mann da an!“ sagt der Leutnant, während in seine Augen ein grüner lägenartiger Schimmer kommt. „Gestern erst haben wir die Kanone auf den Hügel zu seiner Rechten eingestellt. Wenn er hinankommt, werden wir Feuer geben!“

Aber der Telephonarbeiter hat durchaus keine Eile, auf den Hügel hinaufzukommen. Er geht noch wie vor langsam vor sich hin, Schritt für Schritt. Das, was er zu tun hat, schafft er ja ohnehin bis zum Abend. Er ist alleine mit sich und seinem Gott unter der bleichen Kuppel des Dezemberrimmels. Alles ringsum liegt im tiefsten Frieden. Ist es denn wirklich Krieg? Man möchte es kaum glauben. . . . Er geht so vor sich hin und denkt an allerlei Sachen, die durchaus nichts mit Krieg zu tun haben. . . . Er denkt vielleicht an daheim, an Weib und Kinder, deren Stolz und Ernährer er ist — die vielleicht auch in dieser Stunde an ihn denken — die er nun bald wiederzusehen hofft. . . .

„Daß der Kerl sich nicht beissen kann!“ sagt der Leutnant und zeigt lachend zwei Reihen prächtiger schimmernder Zähne.

„Nun aber ist der Mann ganz nahe bei dem kleinen Baum am Hügel angelangt, wo der Tod seiner wartet. Aber er sieht ihn nicht. . . . er läßt sich Zeit. . . . Jetzt bleibt er stehen, um sich seine Pfeife anzuzünden. . . .“

„Pièce! Feu!“ kommandiert der Leutnant.

Der Mann sieht in die Luft empor, als höre er einen Vogel schwarm über sich hingehen. Vielleicht ist er auch selbst Jäger und hat oft auf der Lauer im Schilf gelegen, während die Wildenten über ihn dahinschwärmten. . . .

Nun hört er die Granate fingen. . . . steht noch einmal empor und läßt sich, wie vorher die Soldaten beim Bauernhof, platt zur Erde fallen.

Gott sei Dank! . . .

Die Granate ist wenige Meter von ihm explodiert und hat ihn wie durch ein Wunder nicht beschädigt. Er steht in aller Seelenruhe wieder auf und blüht sich gemächlich nach seiner Pfeife.

„Höchst merkwürdig!“ sagt der Leutnant ärgerlich. „Wir pflegen sonst sehr präzis zu arbeiten!“

Ich verfolge den Mann am Hügel weiter mit dem Feldstecher. Nun bekommt er mit einmal den unvermünftigen Einfall, sich den Granatrichter betradten zu wollen. Wie alle Soldaten interessiert es ihn, zu wissen, welches Kaliber man ihm zugeordnet hatte. Er tritt also näher hinzu und beginnt den Richter umständlich und mit wissenschaftlicher Gründlichkeit zu untersuchen.

In derselben Sekunde hat der Leutnant Feuer kommandiert, zwischen dem Abschuss und dem Einschlagen der Granate vergehen

nur wenige Sekunden, und diesmal liegt der Mann da: die Granate ist genau an derselben Stelle eingeschlagen und hat ihn getroffen. Er hat einen leichten Tod gehabt. . . .

„Sehen Sie wohl?“ sagt der junge Leutnant. „Ist das nun nicht sehr interessant?“

„So, meine Herren,“ sagt er im Weitergehen, „den 75er hätte ich Ihnen also vorgeführt, nun wollen wir uns mal den 120er betrachten. . . .“

Kriegsbilder.

In den Räumen der Akademie der Künste (Pariser Platz) sind mehr als 650 Darstellungen kriegerischer Vorgänge zu sehen. Sie wurden teils von Kriegsteilnehmern, teils von den offiziell zugelassenen Kriegsmalern zu Papier oder auf die Leinwand gebracht. Es ist selbstverständlich, daß die bunte Vielfältigkeit dieser aufgeregten und immer etwas Werthwürdiges zeigenden Szenen das Interesse des Publikums, besonders das der militärischen Hochleute, gewinnen. Es ist auch ohne weiteres anzugeben, daß diese sechshundert Mitteilungen von den verschiedenen Kriegsdarstellungen erheblich dazu beitragen, unsere Vorstellung vom Kriege; dem Sterben, den Bränden, den Wunden, den Lagern, den Elagen reichlich zu bereichern; wünschlich man nicht leugnen kann, daß die vielen Photographien, die in den illustrierten Zeitungen bisher veröffentlicht worden sind, auch schon mancherlei berichtet haben. Im großen und ganzen wird den ausgestellten Blättern Gerechtigkeit und Lob zuteil, wenn wir sie als eine gehobene, mit Ernst und Geschmack betriebene Berichterstattung werten. Sie werden ohne Zweifel geeignet sein, eine umfangreiche Chronik des Krieges zu illustrieren; freilich, ohne wissenschaftliche Genauigkeit beanspruchen zu dürfen und ganz gewiß ohne irgendwelche Bedeutung für die künstlerische Entwicklung. Die Mächsten der Militärverwaltung, die den größeren Teil dieser Kriegsmaler hinausgeschickt hat, um halbwegs zutreffende Denkmale der gewaltigen Geschehnisse übermüht zu bekommen, sind im wesentlichen erfüllt worden.

Es wäre unbillig, wollte man von einem Unterachmen, das notwendigweise laut und in Serien organisiert vor sich ging, keine künstlerische Ergebnisse fordern. Man darf auch nicht vergessen, daß Renzel, als er die unvergänglichen Zeichnungen für Augler schuf, keine Gelegenheits- und Lagerfeuer zu sehen. Dennoch brennen diese Feuer und toben diese Schlachten im Augerbereich! Die Kunst kommt aus der Vorstellung und kann durch überreiche Wahrnehmungen leicht getrübt und geemmt werden. Solch Schicksal ist ihr sogar ganz gewiß, wenn die Sache, für die sie in Anspruch genommen wird, größer ist als die Persönlichkeit des Malers, der den künstlerischen Ausdruck festlegen soll. Wo wäre der Maler, der größer ist als das Geschehnis, auf das soeben hundert Maler und mehr losgelassen worden sind? Hier liegt das Geheimnis, warum auf solche Weise Unvergängliches nicht zustandekommen kann. Die Kunst braucht Abstand; sie wird sich mit diesem Kriege vielleicht einmal im Jahre 2000 auseinanderzusetzen haben.

Zunächst läßt sich nicht verkennen, daß die Maler, die sich an dem Kriege von 1914 und Folge verhielten, wesentlich mehr technische Fähigkeiten zeigten, als ihre Kollegen vom Jahre 1870 aufzuweisen hatten. Auch in der Malerei haben wir uns technisch vervollkommen. Die Deutschen sind geleukiger, schärffinniger, ökonomischer; sie haben mehr Energie und mehr Wit, bessere Kenntnisse und bewußtere Absichten. Sie sind nicht so peinlich naiv, wie die Militärmaler des vergangenen Jahrhunderts es noch waren; sie wissen alle so ungefähr, was das Entscheidende in der Kunst ist. Sie wissen es, wenn sie es auch, bedingt durch die Umstände und durch den Grad ihrer Begabung, meist nicht zu leisten vermögen.

Um auf Einzelheiten hinzuweisen: Detmann hat mit großem Eifer ein naturalistisches Bilderbuch zusammengestellt, in dem sich ohne Vorgetweilte Blätter läßt. Freilich allein ist, wie mir scheint, der Beste unter den hier Versammelten; besonders seine kleinen, hingeschriebenen, beinahe getriebenen Zeichnungen wirken sehr überzeugend, den Augenblick mit Temperament erfassend. Die großen Plätter von Geiler sind kaum mehr als Plakate; in der stark verkleinerten Reproduktion, in der sie schon bekannt waren, sind sie nicht ganz so leer wie im Original. Das Patros, das sie einzelnen kriegerischen Vorgängen zu geben versuchen, erinnert zu sehr an die Monumentalität des Panoptikums, um uns sechlich erheben zu können. Nicht bemerkenswert ist ein Bild von Hans Nobelsheim, der die Parade der Uniformen in ein lockeres Gewebe lösender Fortschritt zu verwandeln wußte. Spritzige Linien zeigen die Streitzeichnungen (Karikaturen), die Karl Arnold für die Liller Kriegsgemaltung gemacht hat. R. Br.

Der Gang der Salije.

Ein Roman aus dem modernen Aegypten.

Von Willi Seidel.

Da Daud sich auch im übrigen recht brauchbar erwies, so ward ihm anbefohlen, dem jungen Percy einige landläufige Redensarten zu lehren; doch war dieser Unterricht wenig regelmäßig, was an der Unlust des Schülers lag. So hatte Daud Mühe, sich mit allerhand Erwartungen herumzuschlagen. Er sah, wenn die Zeit kam, in Dackstellung im Dausflur, und über seinen auf den Knien verschlungenen Armen lebten ausschließlich die loblischwarzen Augen, wanderten unablässig und etwas scheu durch das Gitter des Treppengeländers, bis ein schlanker Schatten das Licht des Zwischenfensters verdunkelte und leichte Füße in gelben Halbschuhen elastisch die Stufen herabstanzelten. Die junge Gestalt in Weiß und Blau sprang fast geräuschlos herab in einem leisen, durch die Kokosläufer gedämpften Rhythmus, und als sie drüben war, machte sie einen hellen Alarm und scheuchte alles auf, was ihr faul und besinnlich im Wege lag. Dann strich Daud seine Melabije glatt und ging in das Kämmerchen neben dem Vadezimmer voran, wo sie das Brustern, Streifen und Plätschern Janes hören konnten, die um diese Zeit gewöhnlich von den Händen der Jose kalte Wasserstürze empfing.

Die beiden Anaben setzten sich auf zwei Holzstühle, Daud mit hochgezogenen Knien, Percy im Reitsitz und mit der Lehne unter dem Kinn. Zuweilen, was dem jungen Herrn wenig genehm war, mußte er nach dem Diktat des unerschöpflichen Vorns, der sich vor ihm effesselte, seine eckigen Buchstaben in ein blaues Heft schreiben, freilich in haarsträubender Orthographie, aber das tat vorderhand dem Zweck der Stunde noch keinen Abbruch.

„Bei, das war eine Stunde! Die Stunde von Dauds Ueberlegenheit! Hier fielen die unfehllichen Schranken, hier rebete Kopf zu Kopf, ein blonder, nüchterner und ein schwarzer, sünf kombinierender. Hier arbeiteten die Finger, hier rollte das weiche Jungen-R des östlichen Gaumens; hier bligten weiße Zähne in verstopfen-verschmitztem Lächeln, wenn dies oder jenes Wort der Lippe des Inglizi allzu große Mühe schaffte. „Ich will ein Schefsch bei der Analgesellschaft werden!“ — „Bad did, dein Vater war ein Kuppler!“ — „Die Jassa-Melonen sind besser als

die vom Markt in Lantah!“ — „Ich kaufe keine Zeitung!“ — „Geh mit deinen Postkarten und bleib im Schutze Gottes!“ — „Ich wünsche einen Esel!“ — „Erst rechts, dann links, dann geradeaus!“ — „Weiß Gott, dieser Kaffee ist schlecht zubereitet!“ — „Kein Vogel fliegt höher, als er nicht wieder herunterfällt!“ — „Das waren einige Proben, und Percy als mit einem guten Gedächtnis bewaffnet, erlernte sie ohne Mühe. In der Folge freilich kam es dahin, daß er bei einem Eseltritt einen ihm nie gereichten Kaffee bemästelte oder, wenn man ihm Melonen anbot, den Vater des biedereren Ausführeiers einen Kuppler nannte und ihm befahl, erst rechts, dann links und schließlich geradeaus zu gehen, was der Mann für einen prächtigen Auftrag hielt und sich unter Segenswünschen empfahl. . . .

Davon abgesehen, sammelte sich Percy mit der Zeit immerhin einen kleinen Sprachschatz an, den er zuweilen, vor entzücktem Publikum, auf der Straße zum besten gab.

Daud seinerseits war von dem Erfolg begeistert. Was ihn jedesmal wie ein reiches Geschenk annutete und ihn mit warmem Strom durchrieselte, war die offizielle Gegenwart dessen, den er um seiner Unnahbarkeit willen verehrte, dem zu gefallen ihm Gewinn deutete und dem nachzuahmen ihm als die heikelste, aber augrenbste Pflicht seiner werdenden Gessittung galt. Und doch: was war es weiter als der alte Zwiefpalt, als die alte Wonne? Strecken nicht auch viele Beschämungen darin, durch Gesten, Blicke, Aufträge, die im Grunde nichts anderes waren als müßig ermunternde Fußtritte?!

So war dies alles ein in sich selbst zurücklaufender Kreis von kindlicher Sehnst, geizig geheim gehüteter Genehmigung und öfter als nötig einer erbärmlichen Enttäuschung, die an dem moralischen Rückgrat der dienenden Persönlichkeit rüttelte, dies Rückgrat aber nur dazu vermochte, sich um einen Grad hitziger zu steifen und sich aufzureden, bis neue Nackenschläge den geschmeidigen Troß wieder beugten! Denn wahres Sklaventum ist zäh; es opponiert drohend und leidet eben gerade zu dem Zweck, weil es ein bestimmtes Ausmaß an Leid nicht entbehren kann. Wird ihm Demütigung erspart, läßt man es gedehnen, dann verkent es seine Grenzen, dann wird die beharrlich lauende, kleine Bestie befreit, die in der Brust jedes Orientalen sitzt!

Jedesmal, wenn Daud zufällig nicht beansprucht wurde und bei dem greifen Bauwab am Gartentor verweilte, kam der Mann mit dem Affen und der Ziege vorbei.

Es war dies ein heiterer Tagedieb, ein Kind des Böbels, mit schiefstehenden Augen und abgründiger Unverschämtheit. Er trug ein verschoffenes, von Flecken besetztes Leinwandhemd, das nachschleppte, und auf dem kleinen Schädel ein gefrittes, sternförmig gemustertes Baumwollkäppchen. Seine nackten Ohren standen breit vor dem knochigen, fahlen Gesicht ab, dessen Haut auf den Wangen je drei lanzettförmige Narben zeigte. So wackte er vorbei, mit vorgeneigter Brust, ein Tamburin unter dem Arm, und schleifte seine beiden Tiere an Lederriemen hinter sich her. Der Affe war ein Hundskopfsaffe mit blaugrauem Haarfeld und rosenbläufarbenem Hintern, und die Ziege, zu deren Seite er hüpfte, war ein ramsnaffiger Ausbund von einer dreifürten Ziege.

Mit dieser Gesellschaft nun zog jener Mann, Sadik mit Namen, vor die Brasserie und an die Umzäunungen der Cafés, und ließ die Ziege auf einem Holzstod mit erweitertem Plattsformlein Blay nehmen. Dort oben hatte sie die Aufgabe, sich um sich selbst zu drehen, und der Affe hüpfte dazu rhythmisch zu dem hohlen Geträdz Sadiks, der auf dem Boden horchte, sein Tamburin schlug und mit zugespitzten Augen wachende Schmeichelworte auf die Tiere häufte. Sodann ließ Sadik den Affen noch auf der Ziege reiten. . . . o, das machte Effekt. Meistens war er mittamt seinen Tieren wieder hinausgeworfen, aber es glückte ihm immerhin, ein paar halbe Plaster einzunehmen. . . .

Daß nun Sadik auf Daud wie ein Magnet wirkte, daran waren nicht die Tiere schuld, sondern etwas weit anderes: eine Beschlagenheit in Dingen, die Dauds Phantasie erhitzen. Befragt, wohin er seinen Verdienst trage, brachte der Dompteur mit heiferer, von Gier entstellter Stimme die Rede auf einen Stadtteil, den er die Waba nannte, eine Bezeichnung, die örtlich schien, denn auch der greife Bauwab ermunterte sich, als er den Namen hörte, und malte mit der welsken Daud unzweideutige Umrisse in die Luft. Dabei erhellen etwelche Erinnerungen seine erloschene Miene wie Sonnenblige, die in eine Afoafe fallen. . . . Durfte man beiden glauben, so war jedes erdenkbare Vergnügen, jeder Trunk und Zaumel dort für kleinste Münze käuflich; es war herrlich dort, man hatte es gut! Da der Mann mit den Tieren nicht abließ, daran zu erinnern und seine Lockungen jedesmal durch neue Berichte anfeuernd verstärkte, so wirbelte dem jungen Daud der Kopf, und ein brennendes Verlangen ergriff ihn, dem Manne bei der nächsten Gelegenheit in das Paradies zu folgen. Sadik war entzückte Bereitwilligkeit.

(Fortf. folgt.)

Deutsches Theater.
 Direktion: Max Reinhardt.
 7 1/2 Uhr: **Der Hibernier.**
 Sonnabend: **Der Hibernier.**
 Sonntag nachm. 2 1/2 Uhr: (kl. Pr.):
 Minna von Barnhelm.
Kammerspiele.
 8 Uhr: **Wetterleuchten.**
 Sonnabend: **Der Weibsteufel.**
 Sonntag nachm. 2 1/2 Uhr: (kl. Pr.):
 Die deutschen Kleinstädter.
Volksbühne. Theater a. Bülowpl.
 8 1/2 Uhr: **Das Hirakel.**

Dir. Meinhard-Bornauer.
Theater i. d. Königgrätzerstraße
 8 Uhr: **Der Vater.**
Komödienhaus
 8 1/2 Uhr: **Die rätselhafte Frau**
Berliner Theat.
 8 Uhr: **Wenn zwei Hochzeit machen.**

Theater für Freitag, den 18. Februar.
 Deutsches Opernhaus Charlottb.
 8 Uhr: **Rigoletto.**
 Friedrich-Wilhelmstadt. Theater.
 8 Uhr: **Das Dreimäderlhaus.**

Gedr. Herrfeld-Theater
 8 Uhr: **Sokrates und Perimutter.**
Kleines Theater.
 8 Uhr: **Henriette Jacoby.**
Komische Oper.
 8 Uhr: **Jung muß man sein.**
 Sonnabend 4 Uhr: Gastsp. d. Tänzerin
Emma Werle (halbe Pr.)
Lustspielhaus.
 8 1/2 Uhr: **Der Gatte des Fräuleins.**
Metropol-Theater
 8 Uhr: **Die Kaiserin** (Maria Theresia).
 Sonntag 3 Uhr: **Der Waffenschmied.**
Residenz-Theater
 8 1/2 Uhr: **Loge No. 7** m. Heny Bender.

Berliner Konzerthaus.
 Mauerstr. 82. Zimmerstr. 90/91.
 Heute: **Konzert-Abend**
 zum Besten des im Felde stehenden Reserve-Inf.-Regiments Nr. 93.
 Mitwirkende:
Musikkorps d. Ers.-Bat. Inf.-Regts. 93. Kgl. Musikleiter
Friedank. — **Berliner Konzerthaus-Orchester.** Leiter: Kom-
 ponist **Frz. v. Blox.** — **Kammersänger Werner Alberti.** — **Komp.**
Müller-Hansen. — **Geschw. Taubert, Xylophon-Virtuosin.**
Anfang 8 Uhr.
 Reservierter Platz 1 M. Eintrittskarten sind zu haben: Im Berliner
 Konzerthaus, Mauerstr. 82, in der Kassenscheibe des Ersatz-Bat.,
 Seydlitzstraße, Ecke Rathenower Straße, und im Jugendhaus,
 Rathenower Straße 8a. — **Alle Vergünstigungen aufgehoben!**

URANIA
 Taubenstr. 48/49.
 8 Uhr:
Aegypten, der Suezkanal
und der Weltkrieg.

Luisen-Theater.
 Täglich 8,15 — Sonntag 8 Uhr:
Charlotte Klinger
 Sonnabend: **Gänse und Gretel.**
 Sonntag 3 Uhr:
Muttersegen.

Rose-Theater.
 8 1/2 Uhr: **Der Hochtourist.**
 Sonnabendnachm.: **Schneewittchen.**
Walhalla-Theater.
 8 Uhr: **Grigri.**
 Sonntag 3 Uhr: **Die Förster-Christi.**

WINTERGARTEN
 Die schöne Komödiantin
 Operette in 1 Akt
 v. Eugen Burg u. Louis Tafelstein.
 Musik von Leo Ascher.
 Mitwirkende:
 Elsa Berna — Lotte Werkmeister
 v. Thalia-Theat. a. G.
 Gustav Matzner — Heinrich Peer
 Julius Spielmann.
 Außerdem:
Clotilde von Darp, Tänze.
 4 Veras, Drahtseilakt, 2 Milford,
 Excentrics, Wilma, Sandmalerin.
 Max u. Moritz, radfahrende Affen.
 Kaufmanns Kollschuhläuferin.
 Robert Belling, kom. Dressuren
 u. a. m. Kinematograph.

Possen-Theater
 Linienstraße, a. d. Friedrichstr.
Meißenbaum.
 Posse mit Gesang v. Theo Halton.
Meschugge ist Trumpf!
 Posse i. 2 Akt v. Leonh. Haskel mit
 Leonh. Haskel u. Siegfried Berisch
 Anfang 8 1/2 Uhr.

Volgt-Theater.
 Badstr. 52. Badstr. 52.
 Heute Freitag, den 18. Februar:
Die deutsche Gelden sterben.
 Sater. Schausp. in 4 Akten v. Pitschel.
 Sonntag 3 Uhr nachm.:
Die Tochter des Brandstifters.
 16 Montag: **Das demooste Haupt.**
 Stalleneröffnung 7 Uhr. Anf. 8 Uhr

Lessing-Theater.
 Direktion: Victor Barnowsky.
 8 Uhr: **Die gutgeschneidene Ecke.**
 Sonnabend u. Sonntag:
 Die gutgeschneidene Ecke.
Deutsches Künstler-Theater.
 Allabendlich 8 Uhr:
Die selige Exzellenz.

Reichshallen-Theater.
Stettiner Sänger.
 Zum Schluss:
„Die von der Emden.“
 Für Militärper-
 sonen freier
 Eintritt zu den
 Stett. Sängern.
 Anfang 8 Uhr.

Montis Operetten-Theater
 Gastsp. Ed. Lichtenstels aus Hamb.
 8 Uhr: **Der Sternzucker.**
Schiller-Theater O.
 8 Uhr: **Halbe Dichter.**

Schiller-Th. Charlottenbg.
 8 Uhr: **Die gelbe Nachtigall**
Thalia-Theater.
 8 Uhr: **Drei Paar Schuhe.**
Theater am Nollendorfpl.
 8 1/2 Uhr: **Othello.**
 8 1/2 Uhr: **Immer feste drauf!**
Theater des Westens
 8 Uhr: **Das Fräulein vom Amt.**
 mit Guido Thielscher.
Trianon-Theater.
 8 1/2 Uhr: **Verheiratete Junggesellen.**

Circus Busch
 Tägl. 8, Sonnab. u. Sonntag 8 1/2 u. 8 Uhr
 Heber 1/4
Million
 Besucher
 drängen sich bisher zu
 dem beliebtesten und erfolgreichsten
 Muster-Spiel
Ein Wintermärchen.
 und noch immer in der Andrang
 so gewaltig

Heines Werke
 3 Bände 4 Mark
 Buchhandlung Vorwärts

Deutscher Transportarbeiter-Verband.
 Engelauer 14/15, II. Bezirk Groß-Berlin. Telefon: Amt Moritzplatz Nr. 2382 und 4747.
Delegierte zur örtlichen Generalversammlung
der Bezirksverwaltung von Groß-Berlin!
 Donnerstag, den 2. März, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Saal 1, Engelauer 14/15:
Ordentliche Generalversammlung
 für das 4. Quartal 1915.
 Tagesordnung:
 1. Mitteilungen. 2. Geschäfts-, Rassen-, Arbeitsnachweis- und Bilanzbericht für das 4. Quartal 1915 sowie
 Jahresbericht für 1915. 3. Neuwahl der Bezirksverwaltung und Revisionskommission. 4. Neuwahl der Beschwerde-
 kommission für den Arbeitsnachweis. 5. Erledigung etwa eingegangener Anträge.
 Es ist Ehrensache eines jeden Delegierten, sein Mandat
 auszuüben und in dieser Versammlung anwesend zu sein.
 Mitgliedsbuch und Legitimationskarten sind am Eingang des Saales zwecks Abstempelung vorzulegen.
 Ohne Buch und Karte hat niemand Zutritt.
 Wer mit seinen Beiträgen über acht Wochen im Rückstand ist, hat ebenfalls keinen Zutritt.
 Die Bezirksverwaltung. J. H.: Aug. Werner.

Deutscher Transportarbeiter-Verband.
 Engelauer 14/15, II. Bezirk Groß-Berlin. Telefon: Amt Moritzplatz Nr. 2382 und 4747.
Delegierte zur örtlichen Generalversammlung
der Bezirksverwaltung von Groß-Berlin!
 Donnerstag, den 2. März, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Saal 1, Engelauer 14/15:
Ordentliche Generalversammlung
 für das 4. Quartal 1915.
 Tagesordnung:
 1. Mitteilungen. 2. Geschäfts-, Rassen-, Arbeitsnachweis- und Bilanzbericht für das 4. Quartal 1915 sowie
 Jahresbericht für 1915. 3. Neuwahl der Bezirksverwaltung und Revisionskommission. 4. Neuwahl der Beschwerde-
 kommission für den Arbeitsnachweis. 5. Erledigung etwa eingegangener Anträge.
 Es ist Ehrensache eines jeden Delegierten, sein Mandat
 auszuüben und in dieser Versammlung anwesend zu sein.
 Mitgliedsbuch und Legitimationskarten sind am Eingang des Saales zwecks Abstempelung vorzulegen.
 Ohne Buch und Karte hat niemand Zutritt.
 Wer mit seinen Beiträgen über acht Wochen im Rückstand ist, hat ebenfalls keinen Zutritt.
 Die Bezirksverwaltung. J. H.: Aug. Werner.

Possen-Theater
 Linienstraße, a. d. Friedrichstr.
Meißenbaum.
 Posse mit Gesang v. Theo Halton.
Meschugge ist Trumpf!
 Posse i. 2 Akt v. Leonh. Haskel mit
 Leonh. Haskel u. Siegfried Berisch
 Anfang 8 1/2 Uhr.

Volgt-Theater.
 Badstr. 52. Badstr. 52.
 Heute Freitag, den 18. Februar:
Die deutsche Gelden sterben.
 Sater. Schausp. in 4 Akten v. Pitschel.
 Sonntag 3 Uhr nachm.:
Die Tochter des Brandstifters.
 16 Montag: **Das demooste Haupt.**
 Stalleneröffnung 7 Uhr. Anf. 8 Uhr

Casino-Theater
 Softringer Str. 37. Tägl. 8 Uhr:
 Nur noch bis 2. März
 der Vossenschlager
Was machte nu?
 Ab 3. März ein neues
 Volksstück.
 Sonntag 4 Uhr: **Jhr Gottlieb.**

Admiralspalast
Eis-Arena
 Großes
Eis-Ballett.
 8 1/2 Uhr. 2, 3, 4 M.
 Vorzügliche Küche!

Deutscher Metallarbeiter-Verband.
 Verwaltungsstelle Berlin, N 54, Linienstr. 83-85.
 Telefon: Amt Norden 185, 1289, 1297, 9714.
 Bureau geöffnet von 9-1 Uhr und von 4-7 Uhr.

Branchenversammlung
der Maschinenschlosser
 im Gewerkschaftshaus, Engelauer 15.
 Tagesordnung:
 1. Vortrag des Genossen Peterhanfel: „Die Reichsversicherungs-
 ordnung in ihrer jetzigen Auslegung“. 2. Branchenangelegenheiten
 und Verschiedenes.
 Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt!
 Im Anbetracht der äußerst wichtigen Tagesordnung ist es Pflicht
 aller Kollegen, pünktlich zu erscheinen.

Verammlung
der Metallschleifer und Galvanisierer,
Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen
 in den Arminhallen, Kommandantenstraße Nr. 58/59.
 Tagesordnung:
 1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Verbands- und Branchenangelegenheiten.
 Mitgliedsbuch legitimiert!
 Zahlreicher Besuch ist dringend erforderlich.

Verammlung
sämtlicher Zink-, Zinn- und Bleigießer
 im Lokal von Müller, Alexandrinenstraße 82.
 Tagesordnung:
 1. Was müssen wir tun? 2. Diskussion. 3. Verbands- und
 Branchenangelegenheiten. 4. Verschiedenes.
 Da in dieser Versammlung das Reglement für unseren Arbeitsnachweis
 ausgegeben wird, ist es unbedingt notwendig, daß jeder Kollege pünktlich
 erscheint.
 Die Ortsverwaltung.
 112/7

Deutscher Holzarbeiter-Verband
 Verwaltung Berlin.
 Tel.-Amt Moritzplatz 10028, 8578. Bureau: Rungestraße 30

Heute Freitag, den 18. Februar, abends 8 1/2 Uhr:
Sitzung der Ortsverwaltung.
Mitglieder = Versammlung.
Zischler! Bezirk Osten III.
 Montag, den 21. Februar, abends 8 1/2 Uhr, bei Frederisdorf,
 Frankfurter Allee 24.
 Tagesordnung:
 1. Bericht der Kommission und Neuwahl derselben.
 2. Wahl der Delegierten zur Generalversammlung.
 3. Verbandsangelegenheiten.
 Die Ortsverwaltung.
 82/19

Wo? ist der schönste Ausflugsort?
Immer noch Pichelswerder,
 an der neuen
 Heerstraße
beim Alten Freund.

Deutscher Transportarbeiter-Verband.
 Engelauer 14/15, II. Bezirk Groß-Berlin. Telefon: Amt Moritzplatz Nr. 2382 und 4747.
Delegierte zur örtlichen Generalversammlung
der Bezirksverwaltung von Groß-Berlin!
 Donnerstag, den 2. März, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Saal 1, Engelauer 14/15:
Ordentliche Generalversammlung
 für das 4. Quartal 1915.
 Tagesordnung:
 1. Mitteilungen. 2. Geschäfts-, Rassen-, Arbeitsnachweis- und Bilanzbericht für das 4. Quartal 1915 sowie
 Jahresbericht für 1915. 3. Neuwahl der Bezirksverwaltung und Revisionskommission. 4. Neuwahl der Beschwerde-
 kommission für den Arbeitsnachweis. 5. Erledigung etwa eingegangener Anträge.
 Es ist Ehrensache eines jeden Delegierten, sein Mandat
 auszuüben und in dieser Versammlung anwesend zu sein.
 Mitgliedsbuch und Legitimationskarten sind am Eingang des Saales zwecks Abstempelung vorzulegen.
 Ohne Buch und Karte hat niemand Zutritt.
 Wer mit seinen Beiträgen über acht Wochen im Rückstand ist, hat ebenfalls keinen Zutritt.
 Die Bezirksverwaltung. J. H.: Aug. Werner.

Palast
 Theater am Zoo
 Anf. 8 Uhr, Sonntag 2 1/2 u. 8 Uhr.
Das gr. Februar-Programm!
H. Wulfs Sieg. Hunde
Joseph Plaut!
 Morgensterne Landsturm usw.
 12 zugkräftige Nummern 12

Für Feldsoldaten!
 Deutsch-Polnisch 15 Pf.
 Deutsch-Französisch 15 Pf.
 Buchhandlung Vorwärts.

Verband der Schneider, Schneiderinnen
und Wäschearbeiter Deutschlands.
 Filiale Berlin.
 Sebastiansstr. 37/38. Telefon: Amt Moritzplatz 9737.
Herren-Konfektion.
 Sonnabend, den 19. Februar 1916, abends 8 1/2 Uhr, bei Schulz,
 Am Königsgraben:
Versammlung.
 Tagesordnung:
 Die derzeitigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse in der Herren-
 Konfektion. Referent: Kollege Kunze.
 Die bei Ab. Zier Beschäftigten sind besonders eingeladen.
 Auch die Kollegen, die gegenwärtig nicht in der Branche beschäftigt
 sind, haben die Pflicht, an dieser Sitzung teilzunehmen. — Wir bitten, diese
 Befanntmachung zu beachten und die Sitzung bestimmt und vollständig zu
 besuchen. 182/11 Die Kommission.

Kleine Anzeigen.
Verkäufe.
Leihhaus Moritzplatz 58a!
 kaufen Sie Spottpflicht von Kapazitäten
 wenig getragene sowie im Verkauf ge-
 weseene Jacken, Rodanzüge, Mäntel,
 Balletts, Serie I: 10-18, Serie II:
 20-30 Mark, größtenteils auf Seide,
 Gelegenheitskäufe in neuer Fas-
 garderobe, enorm billig, Riesenposten
 Kleider, Kostüme, Blüschmäntel, auf
 Seide, jetzt nur 20-35 R. Große
 Polten Pelzjackets in Sturm,
 Warden, Kerg, Röhren, jetzt
 nur 20-75 Mark. Große Aus-
 wahl in Herren-Gehelpen, Gelegen-
 heit in Damen-, Kette-, Regenpelzen.
 Extra-Angebot in Lombard gewesener
 Teppiche, Gardinen, Portieren,
 Betten, Wäsche, Uhren, Brillanten,
 Goldwaren enorm billig nur Moritz-
 platz 58a I. 85*

Warenverkauf „Halbmonat“
 Pfandleihhaus, Hermannplatz 6.
 Riesenauswahl Spottpflichter Pelz-
 jacks, Hochgarnituren, Stanz-
 garnituren, Herrenanzüge, Herren-
 balletts, Herrenhosen, Bettdecken,
 Wäschereien, Gardinenverkauf,
 Teppichverkauf, Uhrenverkauf, Gold-
 waren.
Teppich-Thomas, Dranienstr. 44
 Spottpflichtig farbige Teppiche, Gardinen,
 Gardinen, Vorwärtseisen 5 Prozent
 Extrarabatt. 810*

Weggarituren! Jetzt können
 erregend Spottpflichtig! Herrengarderobe.
 Bettdecken, Prachtteppiche, Aus-
 stauerwäse, Gardinenauswahl,
 Uhrenverkauf, Schmuckwaren, Sport-
 brei! Leihhaus Moritzplatz 7.
Vorjährige Herrenmäntel aus
 feinsten Waghosen 18-45 Mark,
 Balletts 14-38, Anzüge 16-38,
 Mantel 4-10, Hänginggarderobe.
 Deutsches Garderobehaus,
 Große Frankfurterstraße 116 I.

Möbel.
Extraangebot! moderner Schlaf-
 zimmer, echtelch 375,-, birkel
 komplex 500,-, Nagami großer
 Kleiderständer vollständig komplett mit
 Umbau nur 700,-. Beschäftigung
 lohnt. Möbelhaus Osten, Andreas-
 str. 30. 1088

Werkzeuge! Herrenzimmer,
 Doppelmeter-Bibliothek, künstliche Aus-
 führung nach Zeichnung gefertigt, in
 Folge Einberufung nicht abgeleitet,
 sehr günstig veräußert! Beschäftigung
 lohnt! Lagerung, Transport frei.
 R. Girshovitz, Eldoblen, Stall-
 str. 35, Quodaba Rathenowerstraße.
 121/5*

Möbelreicher Alte Schönhäuser-
 str. 32 werden Möbel für Stuben
 und Küche zu jedem annehmbaren
 Preis verkauft. Vorwärtsieren em-
 pfohlen. 378*

2 Bestellen mit Matrizen, ein
 Spiegel, 1 Gaslocher verkauft Tauben-
 see, Ebelingstraße 6, vorn II. 140

Platinabfälle. Gramm 7,30,
 laut Notabrief, Ebelingstraße 30a.
 Der Juher zum sofortigen Eintritt
200 tüchtige Schlosser
für Flugzeugbau
 bei hohem Verdienst. Nach sechsmonatlicher Tätigkeit Reife-
 vergütung.
Hansa- und Brandenburgische Flugzeugwerke
Aktiengesellschaft
 Flugplatz Briesch bei Brandenburg a./H.

Unterricht.
 Teilnehmer an einem englischen
 Zettel für Anfänger werden gesucht;
 ebenso für Konversationszettel. Preis
 monatlich 4 Mark (2 Stunden
 wöchentlich). Privatstunden billig.
 G. Siewert, Charlottenburg, Stuti-
 garterplatz 9, Gartenhaus IV. R*

Verschiedenes.
 Patentanwalt Müller, Göttinger-
 str. 15.
Arbeitsmarkt.
Stellenangebote.
 Tüchtige Polierer, Lederarbeiter,
 Rollen, Großschneiderstraße 209, 156
 Lehrlinge, im Alter von 14 bis
 16 Jahren, aus achtbarer Familie,
 gegen monatliche Vergütung sofort
 gesucht. — Meldungen in Begleitung
 der Eltern oder des Vormundes in
 der Zeit von 9-1 Uhr vormittags
 oder 6-8 Uhr nachmittags in der
 Personal-Verwaltung 4. Stad. —
 H. Janock u. Co., Seife-Alliance-
 str. 1/2. 1028*

Farbigmacher
 von Tapetenlebensfabrik der so-
 fort bei hohem Lohn gesucht. Offerten
 mit Gehaltsanspruch unter B. 2 an
 die Exped. d. Zig., Lindenstr. 8.
Tüchtiger
Lehrenbauer
 für die Revision wird sofort gesucht.
 Berlin 50 36,
 Ehrich & Graetz, Eichenstr. 90/94.
Sattler
 verlangt H. Verch, Rübensch. 70/71.